



Nummer 4|2014

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Bedeutet Suffizienz Verzicht oder ein einfacheres, besseres und glücklicheres Leben? Ich tue mich oft schwer in unserer Welt, in welcher mithilfe der Technik alles schneller und in weniger Zeit erledigt werden sollte, mit dem Ergebnis, dass ich die frei werdende Zeit wieder mit neuen Aufgaben fülle. Trotzdem möchte ich die neuen Möglichkeiten nicht missen.

Ich bin deshalb froh, dass die empirische Glücksforschung herausgefunden hat, dass das individuelle Wohlergehen nicht linear mit dem Einkommen zunimmt – ausser in Fällen grosser Armut. Andere, nicht mit Geld zu kaufende Aspekte, sind für ein zufriedenes Leben wichtiger: die soziale Umgebung, also Freunde und Familie, aber auch die Gesundheit oder die eigenen Erwartungen. Erwiesen glücklich macht auch, aus wenigen Dingen auswählen zu können, dies beispielsweise beim Einkaufen in einem kleinen Laden oder beim Leihen und Verleihen. Ich freue mich immer über die persönlichen Kontakte, die so entstehen. Wie froh bin ich, dass die Kirche mit all ihren Menschen, mit ihrer Geschichte und ihrem gesellschaftlichen Auftrag für das Anliegen der Suffizienz bestens befähigt ist.

Silvia Rey ist Umweltfachfrau und Vorstandsmitglied der oeku.

Wohin wachsen wir?

Kurt Aufderreggen

Citius, altius, fortius – schneller, höher, weiter: So lautet das Motto der Olympischen Spiele. Auch in der Medizin, der Technik und besonders in der Wirtschaft spielen Wachstum und Effizienz eine grosse Rolle. Das westliche Entwicklungsmodell hat einem Teil der Weltbevölkerung in kurzer Zeit enormen Wohlstand beschert. Auch die Schweiz konnte vom Wachstum der vergangenen Jahrzehnte stark profitieren: Wir zählen zu den Gewinnern der Globalisierung und sind auf einem sehr hohen Entwicklungs- und Wohlstandsniveau angelangt.

Dabei hat die Menschheit in rasanter Geschwindigkeit die ökologische Tragfähigkeit unseres Planeten überschritten und gleichzeitig grosse soziale Ungleichheit geschaffen. Ein allein auf Wachstum begründetes Entwicklungsmodell ist im wahrsten Sinne des Wortes nicht mehr tragfähig. Dennoch setzen die meisten Wirtschaftsprogramme auch während der Klima-, Finanz- und Schuldenkrise nur auf eines: auf noch mehr Wachstum.

Wir Menschen haben es geschafft, die Grenzen des Wachstums immer weiter in unserem Sinne zu verschieben. Die Grenzen aufgehoben haben wir aber nicht, das können wir nicht. Es ist wohl allen klar: Das Zeitalter des quantitativen Wachstums geht zu Ende. Die Logik des Immer-Mehr geht nicht auf. Die Herausforderung der nächsten Generationen wird sein, zu einem neuen Gleichgewicht zu finden.

Dabei können wir vom Gleichgewicht in der Natur lernen: Auf Dauer erfolgreich ist nur eine Ökonomie des Masses und des Gleichgewichts. Grenzenloses Wachstum ist nicht erstrebenswert, denn es zerstört unsere Lebensgrundlagen. Es führt letztlich nur zu einem bequemerem Leben für einige Wenige und nicht zum grösstmöglichen Glück für die grösstmögliche Zahl von Lebewesen.

Die Natur zeigt uns täglich, dass es kein Leben gibt ohne Sterben. Neues braucht Raum, um aus Verganem hervorzugehen. Der Glaube an das neue Leben ist auch etwas zutiefst Spirituelles. Schon immer war es Aufgabe der Religionen, das Unverständliche verständlich zu machen, das schwer Anzunehmende akzeptierbar zu machen. Spitalseelsorge und Sterbebegleitung sind Beispiele. Auch die klösterliche Lebensform ist ein grossartiger Schatz und hier wird sie gelebt: Die Ethik des Genug oder des Weniger, Suffizienz als Lebensform.

Die Kirchen sollten diese Chance wahrnehmen und die Gesellschaft auf dem Weg zu einer wirklich nachhaltigen Entwicklung unterstützen.

Kurt Aufderreggen ist Sozialpsychologe und arbeitet als Umweltbeauftragter bei der oeku.

In dieser Ausgabe

Glencore im Kongo: Ungelöste Probleme	2
Hat die Kirche einen Vogel?	3
Wie kaufen Kirchen ein?	6
Nein zur Ecopop-Initiative	8

Schwerpunkt

Suffizienz: Weniger ist mehr	4–5
------------------------------	-----

Réflexion sur le climat

La conférence de l'ONU « Paris Climat 2015 » offre l'occasion à la Fédération Protestante de France (FPF) de saisir la réflexion sur le climat. En quoi l'évolution de notre climat pose-t-elle une question éthique? Dans quelle mesure, l'enjeu touche-t-il les chrétiens et les Églises? Après un bref rappel sur les données scientifiques, le texte explique l'enjeu éthique. Réalisé par la commission Éthique et Société de la FPF sous l'égide de Jacques Varet et avec la collaboration d'Otto Schäfer, ce texte a été publié le 1^{er} juillet 2014. zg

Télécharger le texte: www.bit.ly/VhSlyt

Abschied von Frauke Decurtins

In den Sommerferien haben wir vom Tod von Frauke Decurtins erfahren. Sie ist am 16. Juni 2014 nach kurzer Krankheit im Alter von fast 80 Jahren gestorben. Sie war von 1987 bis 2003 Vorstandsmitglied der oeku und hat dort als ausgebildete Erwachsenenbildnerin die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung KAGEB vertreten. Frauke hat sich in ihren letzten Jahren stark für ihre Familie eingesetzt. Wir halten sie bei der oeku als warmherzige, weltoffene und spontane Person in Erinnerung, der der Schutz der Umwelt ein Herzensanliegen war. Kurt Zaugg-Ott



Wir trauern um Frauke Decurtins.

Foto zVg

IMPRESSUM oeku-Nachrichten

Ausgabe 4/2014, September 2014

Herausgeber | Editeur oeku Kirche und Umwelt |
oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449,
3001 Bern, T 031 398 23 45, info@oeku.ch,
www.oeku.ch, Postkonto 34-800-3

Redaktion | Rédaction Claudia Baumberger (cb),
Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderreggen (ak) Layout
cb Übersetzung | Traduction Martine Besse, Biel
Druck, Versand | Impression, diffusion Basisdruck
Bern. Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern

Glencore im Kongo: Ungelöste Probleme

Kinderarbeit, Umweltverschmutzung und aggressive Steuerpraxis – Realitäten rund um die Minen von Glencore in der Demokratischen Republik Kongo. Das belegte vor drei Jahren eine Studie von Fastenopfer und Brot für alle. Der Zuger Bergbaukonzern versprach Verbesserungen. Neue Recherchen und Analysen zeigen aber, dass sich in entscheidenden Bereichen nicht viel verbessert hat.



Restwasser und Salzverkrustungen am Fluss Luilu.

Foto: Brot für alle, Chantal Peyser

Im April 2012 erklärte Glencore, das Problem der Gewässerverschmutzung durch ihre Fabrik Luilu in der Demokratischen Republik Kongo sei gelöst. Dank mehrerer Auffangbecken werde das belastete Wasser aus der Fabrik zurückgehalten.

Belastung 53 Mal über Grenzwert

Doch neue wissenschaftliche Analysen im Auftrag von Brot für alle, Fastenopfer und «Rights and Accountability in Development» (Raid)

belegen das Gegenteil: Die Analyse von Proben aus dem Canal Albert und dem Fluss Pingiri zeigt, dass diese Wasserläufe Kupfer- und Kobaltkonzentrationen aufweisen, die ein Vielfaches über den im Gesetz festgelegten und laut der Weltgesundheitsbehörde noch zulässigen Grenzwerten liegen. Die Belastung mit Kupfer liegt bis zu 6 Mal über den Grenzwerten, diejenige von Kobalt sogar bis 53 Mal. Offenbar genügen die Massnahmen von Glencore nicht und das hat verheerende Folgen: Im Fluss Luilu finden sich keine Fische mehr und die einstigen Weideflächen entlang des Flusses gleichen «verbrannter Erde». Die Bewohnerinnen und Bewohner flussabwärts können das Wasser weder für ihre täglichen Bedürfnisse noch für das Bewässern der Felder nutzen.

Steuerersparnis viel höher als Hilfsgelder

Erstaunlich bleibt, wie ein auf maximale Gewinne ausgerichteter Konzern in seiner Minengesellschaft KCC jedes Jahr Verluste ausweist. Dabei haben die Preise für Kupfer seit der Finanzkrise 2008 wieder markant zugelegt und auch die aus den Minen von Glencore in der DR Kongo verkauften Mengen stiegen. Das Beispiel der Glencore-Beteiligung KCC zeigt, wie transnationale Konzerne verschiedene Strategien zur Steuervermeidung nutzen. Tochterfirmen werden in Steueroasen und steuerfreundlichen Gemeinwesen gegründet. Dank der Verrechnung unterschiedlicher Handelspreise, überteuerter Dienstleistungen oder Zinszahlungen lassen sich Gewinne in Länder mit tiefer Steuerbelastung und vielerlei Abzugsmöglichkeiten verschieben, womit den Produktionsländern Steuereinnahmen entgehen. Nach den Berechnungen der Hilfswerke hat Glencore allein in den letzten fünf Jahren 157 Millionen Dollar (rund 140 Mio. Fr.) auf Kosten des kongolesischen Staates «optimiert». Zum Vergleich: Im gleichen Zeitraum erreichte die Schweizer Entwicklungshilfe zugunsten der DR Kongo den Betrag von gut 54 Mio. Franken. Fastenopfer/Brot für alle /cb

Studie, Zusammenfassung, Bilder und weitere Informationen: www.fastenopfer.ch/bergbau oder www.brotfueralle.ch/glencore_ag

Redaktionelle Beilagen zu diesen oeku-Nachrichten

- Flyer «Schritt für Schritt»: Thema u.a. «Kirchliches Umweltmanagement»
- Spendenaufruf: oeku Kirche und Umwelt ist auf Ihre Unterstützung angewiesen

SchöpfungsZeit

Hat die Kirche einen Vogel?

Langenthal bietet viele Nistgelegenheiten für Vögel an. Da liegt die Frage nahe: «Hat auch die Kirche einen Vogel?». Das wollte die Oekumene-, Missions- und Entwicklungskommission (OeME) des Kirchlichen Bezirks Oberaargau wissen und begab sich auf Spurensuche.



Mauersegler mit Jungtieren in einem Nistkasten in Langenthal.

Foto: Kurt Zaugg-Ott

Die OeME-Kommission hat am 18. Juni die OeME-Verantwortlichen der Pfarreien und Kirchgemeinden des Bezirks zu einem ornithologischen Abendspaziergang nach Langenthal eingeladen. Gut zwanzig Personen folgten der Einladung. Nach einer Einführung zur SchöpfungsZeit 2014 von Kurt Zaugg-Ott führte eine von Hanspeter Bühler und Ueli Marti geleitete ornithologische Exkursion ins Stadtgebiet von Langenthal. Schwerpunkte waren die Umgebung der Kirche und das Stadtzentrum mit den verschiedenen Nistgelegenheiten für Segler. In Langenthal hat die Kirche tatsächlich einen Vogel – im Kirchturm brütet nämlich der seltene Alpensegler. Auf dem Friedhofsareal suchten die beiden Ornithologen vergebens nach Höhlenbrütern wie beispielsweise Kohl- oder Blaumeise. Bühler und Marti wollen bei der Stadt anregen, Nistkästen für Höhlenbrüter aufzuhängen. Höhepunkt des Ausflugs war der Blick in einen Mauersegler-Nistkasten mit Mutter und Jungen – eine seltene Gelegenheit. Mauersegler sind nämlich fast ständig in der Luft und nur zwischen Mai und August bei uns anzutreffen.

Nach dem anschliessenden Apéro machten sich viele auf den Heimweg mit dem Vorsatz, den eigenen Garten oder die Kirchengumgebung zu beleben, sei es mit Nistkästen oder einer Blumenwiese. Sie sorgen damit dafür, dass im Siedlungsgebiet Pflanzen, Tiere und Menschen «gemeinsam daheim» sein können. *Kurt Zaugg-Ott*

Der Alpensegler – ein typischer Kirchenvogel

Für einen Vogel sieht ein Kirchturm einem natürlichen Felsen sehr ähnlich: Beide sind hoch, bestehen aus senkrechten Wänden und haben Nischen, die sich als Nistplatz eignen. Heute brüten rund 2300 Alpensegler-Brutpaare in der Schweiz, 80% davon nisten in Gebäuden. Alpensegler sind Langsteckenzieher. Sie verbringen den Winter in Afrika und halten sich in der Schweiz nur von April bis September auf. Segler sind perfekt an das Leben in der Luft angepasst. Sie ernähren sich von fliegenden Insekten, die sie im Flug fangen. Forscher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach haben nachgewiesen, dass der Alpensegler auf der Reise ins Winterquartier und im Winterquartier mehr als sechs Monate ununterbrochen in der Luft bleiben kann. Die Resultate weisen darauf hin, dass Alpensegler alle lebenswichtigen Körperfunktionen im Dauerflug aufrecht erhalten können. Sie benötigen keinen Schlaf wie wir. *cb*

Umweltgruppe in Reinach BL

Im Vorfeld der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel wurde in Reinach BL die ökumenische Arbeitsgruppe «Bewahrung der Schöpfung» gebildet. Zu den Aktivitäten der Gruppe gehörten die Organisation von Vorträgen, Besichtigungen, Stadtrundgängen, Exkursionen und Beteiligungen an Gottesdiensten. Nachdem die Aktivitäten der Umweltgruppe abgenommen hatten, wurde sie 2010 als «OEKO-Gruppe beider Kirchgemeinden Reinach» zu neuem Leben erweckt. Die Gruppe wird von der reformierten und katholischen Kirchgemeinde finanziell unterstützt. Ziel der Umweltgruppe Reinach ist, die Kirchgemeinde und die Bevölkerung für Umweltthemen zu sensibilisieren. Die «OEKO-Gruppe Reinach» organisiert regelmässig öffentliche Anlässe.

Saat- und Erntedankfest

Am Sonntag, 28. September, findet auf dem Neuhoof bei Familie Schürch in Reinach (Hauptstrasse 138, Tram Nr. 11, Reinach Süd) ein Saat- und Erntedankfest statt. Ab 10 Uhr gibt es einen Apéro und Käse-, Kuchen- und Obstspenden werden entgegengenommen. Um 10.30 Uhr beginnt der Erntedank-Gottesdienst mit Pfarrerin Florence Develey unter Mitwirkung der «OEKO-Gruppe beider Kirchgemeinden Reinach» zum Thema «Wir sind Gäste in der Schöpfung Gottes». Das Brot aus dem vor einem Jahr gesäten Korn wird geteilt. Anschliessend um 11.30 Uhr Aussaat des frischen Korns (gentechfrei) und um 12.30 Uhr Mittagessen und Herbstfest (Teilete). Bei Regen findet der Anlass in der Scheune statt.

Weitere Infos: www.bit.ly/1zXgKKm

Zeitschrift WENDEKREIS zum Thema «Lebenswerte Stadt»

Heute lebt bereits die Hälfte der Menschheit in Städten. Bis zur Mitte des Jahrhunderts dürften es siebenzig Prozent sein. Die August/September-Ausgabe des WENDEKREIS beleuchtet verschiedene Aspekte der Stadt. Unter anderem gibt Trendforscher Sven Gábor Jànszky im Interview an, dass die Zukunft der Stadt digital sei wird. Marcel Cavallo, Pfarrer der reformierten Citykirche Offener St. Jakob in Zürich schreibt, dass sich die Kirche gerade in der Stadt neu erfinden müsse.

Bestellung: www.wendekreis.ch

«Dörfs es bitzeli weniger sii?»

Die Menschheit braucht mehr Ressourcen als die Erde zur Verfügung stellt. Suffizienz leistet einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung. Gedanken dazu von Toni W. Püntener, dem stellvertretenden Leiter der Abteilung Energie und Nachhaltigkeit der Stadt Zürich.

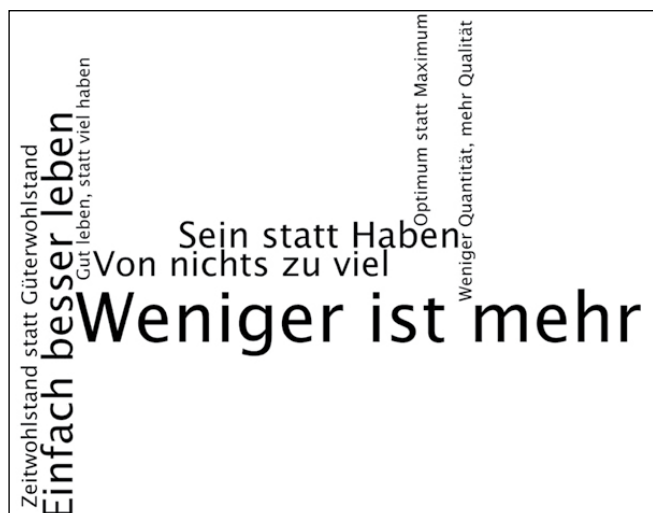
Wir alle kennen die Frage «Dörfs es bitzeli meh sii?» – zum Beispiel beim Offenverkauf von Fleisch, Fisch, Käse, Obst und Gemüse. Es ist meist eine rhetorische Frage, selten sagt jemand nein. Und so wird denn eingepackt und hoffentlich konsumiert, auch wenn es mehr ist als bestellt.

«Dörfs es bitzeli meh sii?» hat Folgen. Die Menschheit braucht deutlich mehr Ressourcen als die Erde zur Verfügung stellt. Eine illustrative Grösse ist der Earth Overshoot Day, jener Tag im Jahresverlauf, an dem die pro Jahr zur Verfügung stehenden Vorräte der Erde aufgebraucht sind. Letztes Jahr wurde dieser rechnerische Punkt am 20. August 2013 erreicht – ab diesem Moment lebte die Menschheit auf Pump. Vor 20 Jahren waren die Menschen noch deutlich genügsamer: Der Earth Overshoot Day fiel damals auf den 21. Oktober.

Dieser Überkonsum ist zudem nicht gerecht verteilt: Würden weltweit alle wie die Schweizerinnen und Schweizer leben, hätte es bereits am 9. Mai für dieses Jahr keine nachhaltig nutzbaren Vorräte mehr gehabt!

Suffizienz als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung

Die OECD schlägt nach wie vor ein weit stärkeres wirtschaftliches Wachstum vor, als dies die nationalen Regierungen beabsichtigen. Der übergrosse ökologische Fussabdruck der Menschen in reichen Volkswirtschaften weist darauf hin, dass eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschaftspolitik kaum zukunftsfähig ist. Suffizienz, das Weniger, gehört daher zu den wichtigen Bestandteilen einer nachhaltigen Entwicklung – immerhin eine staatliche Aufgabe gemäss Schweizerischer Bundesverfassung (Art. 73).



Stadt Zürich setzt auf Suffizienz

Die Stadt Zürich hat in der Gemeindeordnung – der Stadtverfassung – festgeschrieben, was dies aus Energie- und Klimaschutzsicht bedeutet: Bis 2050 ist der Ausstoss von Treibhausgasen auf 1 Tonne pro Person und Jahr zu vermindern, ausgehend von 5.5 Tonnen pro Person und Jahr (2005). Längerfristig ist zudem der Primärenergieverbrauch von 5000 Watt im Jahr 2005 auf 2000 Watt pro Person zu vermindern. Ein Instrument der Stadt Zürich zur Umsetzung dieser Ziele ist der «Masterplan Energie». Die Steigerung der Energieeffizienz und der Einsatz erneuerbarer Energien gelten seit längerem als Aktivitätenfelder der Energiepolitik. In der seit 2012 gültigen Fassung des Masterplans setzt der Stadtrat erstmals die Suffizienz vorne auf die Prioritätenliste. Neu heisst die Frage in vielen Alltagssituationen also: «Dörfs es bitzeli weniger sii?»



2013 waren bereits am 20. August die für dieses Jahr weltweit zur Verfügung stehenden Ressourcen aufgebraucht.

Quelle: www.footprintnetwork.org

Schwierige Frage nach dem Weniger

Die Erfahrungen mit dem Weniger zeigen, dass dabei auch starke Emotionen entstehen. Die vereinfachende und reflexhafte Gleichsetzung mit «Verzicht» erschwert die rationale Beschäftigung mit den Konsequenzen und Chancen des abstrakten Begriffs «Suffizienz». Es kann hilfreich sein, diesen Begriff durch Umschreibungen verständlicher und damit akzeptabler zu machen wie in der «Tag-Wolke» (siehe Abbildung links). Bereits heute unterscheiden sich auch in der Schweiz die individuellen Lebensstile der Menschen und ihre ökologischen Fussabdrücke sehr deutlich. Menschen, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, die vor allem zu Fuss, mit dem Velo und mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind, weisen in diesen Bereichen einen kleineren Fussabdruck auf als der Durchschnitt der Bevölkerung. Zudem lässt sich Suffizienz nicht immer trennscharf von Effizienz unterscheiden: Massnahmen, die

«Tag-Wolke» zur Annäherung an den Begriff Suffizienz: Umschreibungen aus einem Projekt der Stadt Zürich, gewichtet mit der Anzahl Fundstellen im Internet.

Abbildung von Toni W. Püntener

die einen unter Effizienz Gesichtspunkten betrachten, haben für andere bereits Suffizienzcharakter.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt

«Weniger» ist für die Stadt Zürich nicht völlig neu: Beim gemeinnützigen Wohnungsbau sind bescheidene Flächen und ein einfacher Ausbaustandard der Normalfall – ohne den Begriff Suffizienz direkt zu verwenden.

Um die Auswirkungen von Suffizienzüberlegungen bei immer mehr Alltagsbereichen zu klären, wurden durch eine städtische Arbeitsgruppe vertiefte Abklärungen vorgenommen. Einige Ergebnisse:

- Ein 2000-Watt-Szenario, welches über eine hohe CO₂-Abgabe die Energieeffizienz und den Einsatz der erneuerbaren Energien stark steigert, hat kaum Auswirkungen auf das Bruttoinlandprodukt (BIP); bei der Wohlfahrt sind leicht positive Auswirkungen durchaus möglich.
- In der Tendenz zeigt sich, dass Haushalte mit höherem Einkommen auch über einen durchschnittlich grösseren ökologischen Fussabdruck verfügen, beispielsweise durch den verhältnismässig hohen Wohnflächenbedarf und den sich



In London ist man auf Cycle-Superhighways schnell unterwegs. Foto: Saskia Ott Zaugg

daraus ergebenden Strom- und Wärmeverbrauch oder durch motorisierten Individualverkehr beziehungsweise Flugverkehr. Solche Haushalte weisen ein höheres Potenzial für suffizientes Verhalten auf als Haushalte aus tieferen Einkommensklassen.

- Zu beachten ist, dass auch bei Haushalten mit ähnlicher Einkommenssituation beachtliche Unterschiede der Fussabdrücke auftreten. Dies weist darauf hin, dass es neben ökonomischen Aspekten auch um Werte- und Anspruchshaltungen geht.

Neue Denkmodelle gefragt

Die nachhaltige Entwicklung – und damit auch das handlungsleitende Prinzip der Suffizienz – erfordert sowohl einen individuellen wie einen gesellschaftlichen Zugang. Welche Anforderungen ethisch-moralischer Art sind zu erfüllen, damit die öffentliche Hand, damit Vertreter und Vertreterinnen der Zivilgesellschaft diesen Werte- und Anspruchswandel beeinflussen können und dürfen? Die Handlungsfelder sind zahlreich und reichen von «Nudging-Ansätzen» (das anstossen, was freiwillig zu tun ist, um die Herausforderungen der Zukunft anzugehen) bis hin zu gesetzlichen Bestimmungen.

Im Spannungsfeld von Wohlstand, Wohlergehen und Wirtschaftsentwicklung bestehen zahlreiche Fragen. Es braucht ökonomische und gesellschaftliche Denkmodelle, um gangbare Wege in eine lebenswerte Zukunft aufzuzeigen, besonders dann, wenn eine «Grosse Transformation» hin zur Postwachstumsgesellschaft erforderlich sein sollte.

«Dörfs es bitzeli weniger sii?» – wir stehen am Anfang spannender Debatten und intensiver gesellschaftlicher Auseinandersetzungen!

Toni W. Püntener ist stellvertretender Leiter der Abteilung Energie und Nachhaltigkeit beim Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich.

Papst postuliert freiwillige Armut

Gesellschaftliche und ökonomische Fragen im Dreieck von Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität beschäftigen Öffentlichkeit, Wirtschaft und Politik regelmässig. Wohlstand (für möglichst viele) ist dabei eine der Grundsätzlichkeiten. Dies im Wissen darum, dass auch bei Fachleuten die Bandbreite der Wahrnehmungen sehr breit ist – «Wohlstand und Nachhaltigkeit gehen zusammen» auf der einen, «Nachhaltigkeit oder Wohlstand» auf der anderen Seite illustrieren mögliche Argumentationslinien.

Als Kardinal Jorge Mario Bergoglio im März 2013 zum Papst gewählt wurde, wählte er den Namen Franziskus – in Erinnerung an Franziskus von Assisi, welcher vor 800 Jahren das Leben in freiwilliger Armut postulierte und dies den Mitgliedern des von ihm gegründeten Franziskaner-Ordens als Regel vorgab. Papst Franziskus ist der erste, der diesen Namen für sein Papstamt wählte, er bezeichnet sich somit als Papst der Armen – durchaus ein weiterer Beitrag zur Diskussion über Nachhaltigkeit und Wohlstand.

Seneca, der römische stoische Philosoph, äusserte sich vor rund 2000 Jahren ebenfalls zur Armut: «Das beste Vermögensverhältnis ist eines, welches weder bis zur Armut herabsinkt, noch weit von Armut entfernt ist.» Diese Spanne von Einschätzungen weist auf den komplexen und emotionalen Hintergrund der Diskussionen zu Nachhaltigkeit und speziell zum Suffizienzprinzip hin.

twp

Verpacktes Wasser

Die «Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz» AefU und die Umweltorganisation «Pingwin Planet» liessen zehn Flaschen Mineralwasser analysieren. Die Hälfte davon ist verunreinigt oder stark verunreinigt. Sie enthalten zum Teil hormonaktive, neurotoxische und bioakkumulierende Substanzen. In zwei Flaschen ist ein amtlicher Toleranzwert deutlich überschritten. Drei der untersuchten Flaschen sind sauber – ebenso das Berner Trinkwasser. Der Konsumtipp der AefU lautet deshalb: «Hahnenburger». Frisches Trinkwasser ist nicht nur sauber und extrem preisgünstig, sondern das weitaus ökologischste Wasser im Test. Es wird weder abgefüllt, noch mit Kohlensäure angereichert, noch muss es in ressourcenvergeudenden Flaschen transportiert werden. Mineralwasser dagegen verschlingt viel Energie. Der Import eines Liters aus dem Ausland verbraucht rund 0.3 Liter Erdöl. Für Hahnenburger sind nur 0.3 Milliliter nötig, also rund 1000-mal weniger. Selbst das einheimische Mineralwasser belastet die Umwelt noch immer bis zu 100-mal mehr als das Hahnenwasser. Auch die vielerorts aufgestellten Wasserspender schneiden deutlich schlechter ab.

oekoskop/cb

Download oekoskop Nr. 3/13: www.bit.ly/1zX3EN3

Reparieren statt wegwerfen

Was macht man mit einem Stuhl, an dem ein Bein kaputt ist? Mit einem Toaster, der nicht mehr funktioniert? Mit einem Wollpullover mit Mottenlöchern? Man geht in ein Repair Café und repariert es! In der Schweiz gibt es ein Repair Café an der Zimmerlistrasse 6 Zürich. Besuchende nehmen defekte Gegenstände von zu Hause mit und machen sich im Repair Café gemeinsam mit einem Fachmann oder einer Fachfrau an die Arbeit.

repaircafe/cb

Weitere Infos: www.bit.ly/1IINMIE

Mikroplastik in Lebensmitteln

Viele Kosmetikprodukte und Zahnpasten enthalten kleine Plastikkügelchen. Diese Mikro-Kügelchen gelangen in die Umwelt, weil Kläranlagen sie nicht komplett zurückhalten können. Nun wurden sie bereits in Honig, Milch, Trinkwasser und im Genfersee gefunden. Die Folgen sind noch nicht abzuschätzen. cb
Weitere Infos (SRF Kassensturz): www.bit.ly/1pvbczs

Wie kaufen Kirchen ein?

«Wie fair produziert sind die SBB-Uniformen?», fragten die Hilfswerke «Brot für alle», Fastenopfer und «Partner sein» im Rahmen der vorösterlichen Fastenkampagne und forderten: «Die SBB soll fair hergestellte Textilien einkaufen und wie die Post der Fair Wear Foundation FWF beitreten». Wer wie die



kirchlichen Hilfswerke Forderungen stellt, muss darum bemüht sein, zumindest im eigenen Haus für Ordnung zu sorgen. Wie werden also Kirchgemeinden und kirchliche Verwaltungen bei ihrer Beschaffungspraxis diesen Anforderungen gerecht?

Öffentliches Beschaffungsrecht auch für Kirchgemeinden gültig

Ökologische und soziale Aspekte spielen bei der Beschaffung der unterschiedlichsten Produkte eine Rolle. So kann der Kaufentscheid zugunsten eines FSC-zertifizierten Möbelstücks zu einem respektvolleren Umgang mit indigenen Gruppen führen. Weitere relevante Produktgruppen sind zum Beispiel Baumaterialien, Energieversorgung, Lebensmittel, Reinigungsmittel, elektrische Geräte, Leuchtmittel oder Papier. In verschiedenen Kantonen unterliegen Kirchgemeinden dem öffentlichen Beschaffungsrecht und sind somit bei der Vergabe von Aufträgen (Material- und Geräteeinkauf, Bau- und Dienstleistungsaufträge) an dieselben Vorgaben gebunden wie die politischen Gemeinden oder andere öffentliche Körperschaften. Das bedeutet, dass Aufträge je nach Auftragsvolumen in einem offenen, selektiven, freihändigen oder in einem Einladungsverfahren erteilt werden müssen. Bei der Ausschreibung werden Ausschlussgründe, die Eignungs- und Zuschlagskriterien sowie technische Spezifikationen transparent kommuniziert.

Klare Beschaffungsrichtlinien sind hilfreich

Auch Kirchgemeinden, die nicht dem öffentlichen Beschaffungsrecht unterstehen, können durch klare Beschaffungsrichtlinien den Anforderungen nachleben, welche die kirchlichen Hilfswerke in ihren Kampagnen oder im oben genannten Appell einfordern. So kann die Kirchgemeinde einen Zuschlag von der Umweltverträglichkeit oder der Einhaltung der Arbeitsnormen der «International Labour Organization» ILO abhängig machen. Entscheidend ist, dass die Nachhaltigkeitskriterien bei der Ausschreibung klar kommuniziert werden.

Beispiele aus Kirchgemeinden

Kirchgemeinden können sich den komplexen Fragen in diesem Zusammenhang systematisch stellen und – wie das die katholische Gesamtkirchgemeinde Luzern gemacht hat – ganzheitliche Beschaffungsleitlinien erarbeiten. Dabei empfiehlt sich eine Beratung durch die Fachleute der Interessengemeinschaft ökologische Beschaffung Schweiz IGÖB (www.igoeb.ch) oder der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch (www.pusch.ch). Fehlen die dafür nötigen personellen Kapazitäten, sind auch einfachere Beispiele möglich wie es die Umwelterklärung der reformierten Kirchgemeinde Bolligen bei Bern zeigt: Hier haben die Mitglieder einer aktiven Umweltgruppe Beschaffungsgrundsätze aufgestellt. Der Kirchgemeinderat hat die Erklärung gutgeheissen und seither handelt die Kirchgemeinde nach diesen einfachen Prinzipien.

ak

Literaturhinweis: *Öffentliche Beschaffung, Leitfaden für eine nachhaltige Beschaffung, Ausgabe 3/2014. 84 Seiten, Preis Fr. 50.-, ISBN 978-3-908678-13-7. Bestellung: www.igoeb.ch*

Thematische Kurse: Die «Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz» Pusch bietet regelmässig Kurse zur nachhaltigen Beschaffung durch. Weitere Infos: www.pusch.ch

Buchtipps



Versehrter Atem des Lebens

Gina Schibler, reformierte Pfarrerin in Erlenbach ZH, legt in eigenwilliger und poetischer Sprache dar, wie aus biblischen Geschichten Hoffnung für eine klimaverträgliche Zukunft zu gewinnen ist. Dabei stört sie sich am Wort «Klimaerwärmung», weil es positive Konnotationen hervorruft. Klimahölle oder Klimaerhitzung sieht sie als zutreffendere Bezeichnungen des Phänomens. Eine weltumspannende Spiritualität des Lebens sei ein zentraler Beitrag der Religionen für den Erhalt des Lebensnetzes von Menschen,

Pflanzen und Tieren. In der christlichen Tradition finden sich starke prophetische Geschichten gegen den Götzendienst und für eine Veränderung unseres Verhaltens. Denn wandeln wir uns nicht, so bleiben wir nicht (vgl. Jes 7,9), meint Gina Schibler. Unheilsprophetie werde – vermutlich für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte – im Dienste des Klimakairoi stehen müssen. Diesen Weckruf müssten Christen und Kirchen heute genauso laut verkünden wie zur Zeit Jesu. Denn jetzt ist der Kairos und damit die letzte Gelegenheit, das Unheil abzuwenden. zg

Gina Schibler: Versehrter Atem des Lebens. Prophetisches Handeln angesichts der Klimagefahr. 244 Seiten, Fromm Verlag Saarbrücken, 2013. ISBN 978-3-8416-0375-3, Fr. 47.70

Agenda

Erde wohin – Umwelttagung in der Umweltarena Spreitenbach

Tagung des Aargauischen Katholischen Frauenbundes AKF und des Aargauischen Landfrauenverbandes ALFV mit Referat von Ständerätin Pascale Bruderer, Podiumsdiskussion und Ateliers.

Samstag, 20. September 2014, 8.45–16.15 Uhr in der Umweltarena Spreitenbach. Kosten: Fr. 100.- (Nichtmitglieder Fr. 120.-). Download Flyer: www.bit.ly/1p1WpLa. Weitere Infos und Anmeldung: www.frauenbund-aargau.ch

Feierlichkeiten zum Jubiläum 10 Jahre AKUT

Die Aktion Kirche und Tiere feiert ihr Jubiläum mit einem Gottesdienst und Zirkusvorstellungen.

Sonntag, 28. September 2014, 10 Uhr ökumenischer Jubiläumsgottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul in Aarau; Dienstag, 30. September und Donnerstag, 2. Oktober jeweils 19.30 Uhr: Zirkusabend auf dem Areal der Kirche St. Peter und Paul in Aarau. Weitere Infos: www.aktion-kirche-und-tiere.ch

Baureise im Kanton Aargau

In Zusammenarbeit mit der kath. und ref. Landeskirche Aargau wird eine Baureise mit Besichtigung von vorbildlichen Kirchengebäuden in der Region Aarau/Suhr durchgeführt.

Samstag, 18. Oktober 2014, 9.30 bis 15.30 Uhr (inkl. Mittagessen). Weitere Infos: www.oeku.ch

StopArmut-Umweltkonferenz in Biel

Unter dem Motto «Die Armut bekämpfen bedeutet auch die Umwelt schützen» lädt die Schweizerische Evangelische Allianz zu einer grossen StopArmut-Konferenz nach Biel ein.

Samstag, 18. Oktober 2014, 9 bis 17 Uhr in der Christuskirche (Jahu), Portstrasse 28, Biel. Kosten Fr. 75.-: Weitere Infos und Anmeldung: www.stoparmut2015.ch

«Entwicklung im Umbruch»: OeMe Herbsttagung Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Tagung mit Referat von Otto Schäfer und Workshops mit Otto Schäfer und Kurt Zaugg-Ott.

Samstag, 15. November 2014, 8.45 bis 16.30 Uhr. Weitere Infos: www.refbejuso.ch

Zur Erinnerung (siehe oeku-Nachrichten 3/2014):

4.–17. September 2014: Energiewendefestival in Rubigen BE. www.energiewendefestival.ch

12. September 2014: Seminar zu Suffizienz und Effizienz in Zürich. www.bit.ly/TcSvH1

13. September 2014: Kurs «Energie sparen und Strom gewinnen» in Uttigen. www.refbejuso.ch

Kunst und Bewegung

Der «Felix Hoffmann-Weg» verbindet sechs reformierte Kirchen in der Region Aarau und lädt ein zu Wanderungen durch Wälder und der Aare entlang, zum Entdecken der faszinierenden Glasmalereien des Künstlers Felix Hoffmann und zum Verweilen in den Kirchen. Die Wanderzeit für den gesamten Rundweg (Länge: ca. 28 km) beträgt etwa 7 Stunden. zg

Weitere Infos: www.bit.ly/1vx9F0e

Papst schreibt Enzyklika über Ökologie

Papst Franziskus schreibt an einer Enzyklika über Ökologie und Umweltschutz. Ein Termin für die Veröffentlichung des päpstlichen Lehrschreibens gebe es jedoch noch nicht. Die Arbeiten befänden sich erst im Anfangsstadium. kpa

Jetzt Petition für eine Dreckstrom-Abgabe unterschreiben!

Dreckstrom aus Kohle, Gas und Uran droht die Schweiz zu überschwemmen. Dreckstrom macht die Energiewende kaputt und schadet Mensch und Umwelt. Wer die Dreckstrom-Petition unterzeichnet, fordert, dass die Schweiz eine Dreckstrom-Abgabe einführt.

Eine Dreckstrom-Abgabe ist ein Zuschlag auf Strom aus Kohle, Gas und Uran, der in die Schweiz importiert oder in der Schweiz produziert wird. Die Höhe dieser Abgabe soll sich nach den ungedeckten Risiken sowie den Gesundheits- und Umweltkosten richten.

Wenn die Produzenten und Käufer von Dreckstrom für alle durch sie verursachten Kosten aufkommen müssten, würde er kaum noch nachgefragt. Doch heute bezahlt die Allgemeinheit für die hohen Umwelt- und Gesundheitskosten des Dreckstroms. cb

Weitere Infos und Unterschrift: www.dreckstrom.ch

In Neuseeland: Erstmals Klimaflüchtlinge anerkannt

Eine Familie aus Tuvalu, einem Inselstaat im Pazifischen Ozean, darf in Neuseeland bleiben. Zum ersten Mal wurde der Klimawandel als Bedrohung in einem Asylbescheid berücksichtigt. Laut Schätzungen der Internationalen Organisation für Migration wird es im Jahr 2050 weltweit etwa 200 Millionen Klimaflüchtlinge geben. taz.de

Stellungnahme zur Ecopop-Initiative

Ansprüche statt Zuwanderung begrenzen

oeku Kirche und Umwelt setzt sich für die Sicherung der Lebensgrundlagen, insbesondere für eine verantwortliche Umwelt-, Klima- und Energiepolitik sowie eine zukunftsfähige Raumplanung ein. Die Sorge um den Erhalt der Lebensgrundlagen teilt sie mit der Vereinigung Umwelt und Bevölkerung Ecopop, die die Initiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» lanciert hat.

oeku lehnt Ecopop-Initiative ab

Nach eingehender Prüfung der Anliegen der Initiative ist die oeku aber zum Schluss gekommen, dass die Initiative nicht hält, was sie verspricht, dass sie grundlegenden ethischen Ansprüchen widerspricht und dass eine Annahme der Initiative die Schweiz ins Abseits manövrieren würde.

Wir konsumieren zu viel

Die Schweiz hat die Grenze der Nachhaltigkeit schon vor langer Zeit überschritten – und dies nicht primär wegen des Bevölkerungswachstums, sondern vor allem wegen der massiv gestiegenen Ansprüche und der Konsumgewohnheiten der hier lebenden Menschen. Wenn allein via Bevölkerungszahl Nachhaltigkeit erreicht werden sollte, müsste die Zahl der Menschen bei gleich bleibendem Konsumverhalten in der Schweiz drastisch reduziert werden (auf unter drei Millionen). Mit einer blossen Begrenzung der Zuwanderung können die natürlichen Lebensgrundlagen nicht geschützt werden. Global gesehen geht die Übernutzung der Lebensgrundlagen

in erster Linie von den reichen Ländern mit hohem Konsumniveau aus. Die Frage, wie viele Menschen die Erde erträgt, entscheidet sich darum sehr viel weniger an der Zahl der Menschen als an deren Konsumgewohnheiten.

Verantwortung für das Leben

In christlicher Perspektive ist der Mensch Abbild Gottes und darf nicht nur unter der Perspektive der ökologischen Belastung betrachtet werden. Als Abbild Gottes ist der Mensch aber gehalten, Verantwortung für die Gesellschaft und den Fortbestand der Schöpfung zu übernehmen. Andere Menschen ausschliesslich als ökologische Belastung zu sehen oder ihnen vorwiegend Verhütungsmittel zu empfehlen, bedeutet im Grunde, ihnen die Existenzberechtigung abzusprechen. Verantwortlich handeln bedeutet heute nicht, die Zuwanderung zu begrenzen, sondern die Begrenzung unserer Ansprüche auf ein schöpfungsverträgliches Mass.

Abstimmung: Ecopop-Initiative ist abzulehnen

oeku Kirche und Umwelt empfiehlt, die Ecopop-Initiative abzulehnen. Gleichzeitig ruft sie auf, die heutige Wachstumspolitik sowie unser Konsumverhalten zu überdenken und eine konsequente Politik für den Umweltschutz und das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen einzufordern.

Medienmitteilung der oeku vom 3. Juli 2014

Ein ausführlicher Text zur Ecopop-Initiative findet sich auf der Homepage der oeku:

www.oeku.ch/de/documents/oeku-Grundlagentextecopop_000.pdf

AZB
3001 Bern

Neue Erscheinungsdaten der oeku-Nachrichten

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass Sie die Herbstnummer der oeku-Nachrichten bereits jetzt in den Händen halten. Der Grund ist einfach: Neu erscheinen die oeku-Nachrichten jeweils einen Monat früher als bisher. In Zukunft werden die oeku-Nachrichten an folgenden Terminen erscheinen:

Nr. 1: Anfang März (Redaktionsschluss: 1. Februar)

Nr. 2: Anfang Juni (Redaktionsschluss: 1. Mai)

Nr. 3: Anfang September (Redaktionsschluss: 1. August)

Nr. 4: Anfang Dezember (Redaktionsschluss: 1. November)

Weil die Winter-Ausgabe bereits Anfang Dezember erscheint, wird sie in diesem Jahr die Nummer 4b tragen. Gerne drucken wir auch Berichte, Beiträge und Veranstaltungshinweise von Kirchgemeinden ab. Bitte wenden Sie sich per Mail (info@oeku.ch), Telefon (031/398 23 45) oder auf dem Briefweg (oeku Kirche und Umwelt, Postfach 7449, 3001 Bern) an die Redaktion.

Bitte beachten Sie jeweils den Redaktionsschluss.

cb